

ISRAELITISCHE GEMEINDE BASEL

ZUM SCHABBAT

Tora: Wajikra (3. Buch Moses), 1:1 - 5:26

ויקרא א, א - ה, כו

Haftara: Jeschajahu (Jesaja), 43:21-44:23

ישעיהו מג, כא - מד, כג

Inhalt der Thora-Lesung

Nachdem das Mischkan, das Stiftszelt vollendet ist und die Priester, Kohanim, zu ihren Funktionen aufgerufen sind, beginnt der Text die Aufzählung der Ganzopfer und der Opfertgaben, die Israel auf dem Altar des Ewigen darbringen wird. Von Anfang an erkennen wir einen Unterschied zwischen dem Opfer, das ganz dargebracht wird und demjenigen, das zwischen Altar und Mensch geteilt wird. Das ewige Feuer, das nie erlöschen soll, wird auf der Höhe des Altars brennen.

Keinerlei Einschränkung soll bestehen, um auch dem geringsten in Israel zu erlauben, seinem Schöpfer ein Zeichen seiner Ehrerbietung darzubringen. Folglich kann die Opfertgabe ein Tier, ein Vogelpaar oder sogar eine bescheidene Handvoll Weizenmehl sein. Jedes Getreideopfer wird mit Salz zusammen geopfert. Es ist verboten, Chametz (Gesäuertes) und Honig zu opfern. Das Opfer kann motiviert sein, sei es durch den Wunsch, Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, sei es als Sühne oder ganz einfach „als Friedensopfer“ Symbol der Harmonie zwischen Mensch und G'tt. Die Opferungsart variiert entsprechend der Art des Opfers.

Es ist aber immer das Feuer, das schliesslich einen Teil oder sogar das Ganze des Opfers verzehrt. Verschiedene Fälle von Pflichtopfern unterscheiden sich von freiwilligen Opfern, die immer die vollkommenste Konkretisierung der Unterwerfung des Juden unter seinen Herrn und Schöpfer darstellen. Die Sühneopfer vom Kohen Gadol (dem Hohepriester), dem jüdischen Volk, dem Fürsten und dem einfachen Mann werden beschrieben.

Inhalt der Haftara-Lesung

(Rödelheim: Seite 53, Schma Kolenu: Seite 520)

Die Haftara Wajikra stammt aus dem Prophetenbuch Jeschaja. Im Wochenabschnitt gibt es ausführliche Anweisungen für den Dienst im Stiftszelt, der zum Gehorsam vor G'tt führt. Die Haftara beklagt Israels Vernachlässigung jedes G'ttesdienstes. Sie wendet sich an die nach der ersten Zerstörung von Jerusalem nach Babylonien deportierten Juden. Israel war bis zum Äussersten gleichgültig gegen G'tt gewesen. Er aber vergibt seine Schuld um Seiner selbst willen, wird Jakob erlösen und seine Herrlichkeit an Israel offenbaren. Am Anfang behandelt die Haftara die Mission Israels. Das jüdische Volk ist ein wesentlicher Teil der Schöpfung. Durch sein Leben und seine Geschichte soll es die Existenz geistiger Werte in einer göttlichen Absicht im Weltall beweisen. Ohne diese geistigen Werte wäre das Leben sinnlos. G'tt bietet Israel rückhaltslose Verzeihung an, doch Israel zögert, deren Notwendigkeit anzuerkennen. Im zweiten Teil der Haftara verspricht dann G'tt Israel die Wiederbelebung. Ebenso wie dürre, vertrocknete Bäume und Pflanzen durch den Regen erfrischt und wiederbelebt werden, wird der g'ttliche Geist die Seele Israels neu beleben und in seinen Kindern den Stolz auf die Zugehörigkeit zu Israel wachrufen. Ganz am Schluss kehrt der Prophet zum Thema der Absurdität des Götzendienstes zurück, weil scheinbar der Götzendienst unter den verbannten Israeliten noch nicht völlig aufgehört hatte.

Zuhören

Von Rabbiner Michael Goldberger, Zürich

Das 3. Buch Moses, welches wir diesen Schabbat zu lesen beginnen, heisst auf Hebräisch «Wajikra», wörtlich übersetzt: «Und er rief!». Beim Rufer handelt es sich um Gott, der Moses vom Stiftszelt aus Opfergesetze verkündet, damit dieser sie dann dem Volk weitergeben kann. Raschi erklärt, Gottes Stimme habe zwar Moses erreicht, das Volk allerdings hörte sie nicht. Die wirklich spannende Frage lautet, warum die vielen Menschen, die rund um das Stiftszelt versammelt waren, nichts hörten. Waren sie gerade mit etwas anderem beschäftigt? Taten sie nur so, als würden sie nichts hören? Oder verhält es sich schlicht so, dass sie die Stimme Gottes zwar hörten, aber nicht hinhörten, geschweige denn zuhörten? Zuhören ist eine der schwierigsten Künste, die der Mensch erlernen muss. Auf den ersten Blick scheint es nichts Einfacheres zu geben, als zu hören, geschieht es doch fast automatisch. Im Gegensatz zu den Augen kann man Ohren nicht verschliessen. Die meisten von uns hören, oftmals mehr als uns lieb ist. Doch es gibt gewaltige Unterschiede zwischen Hören, Hinhören und Zuhören. Hören ohne hinzuhören heisst, mit sich selber beschäftigt zu sein, nur sporadisch aufzumerken und einem Gespräch nur so lange zu folgen, bis selbst geredet werden kann. Hinhören ohne zuzuhören bedeutet aufzunehmen, was der andere sagt, ohne sich zu bemühen herauszufinden, was er meint oder sagen will. Hinhören kann man, ohne gefühlsmässig beteiligt zu sein.

Zuhören schliesslich heisst, sich in den Partner hineinzusetzen, ihm volle Aufmerksamkeit zu schenken und dabei nicht nur auf den Inhalt, sondern auch auf Zwischentöne und Ungesagtes zu achten. Wer richtig zuhört, teilt dem Nächsten mit, dass es im Moment nichts Wichtigeres gibt als ihn. Weil Zuhören so schwierig ist, gibt es stets im Frühling eine «internationale Woche des Zuhörens». Die «Stiftung Zuhören» unterstützt an Schulen die Gründung von Hörclubs, in denen die Schüler jene kostbare Grundfertigkeit erlernen, die ihnen in einem zunehmend sprachlosen Elternhaus offenbar nicht mehr ausreichend vermittelt werden kann. Auf den Bestsellerlisten erscheinen mittlerweile zwei Werke über das Zuhören: «Alle reden, keiner hört zu» und «Auf Wiederhören – von Lust und Frust der neuen Ohrzeit». Vielleicht ist in einem der beiden die Anekdote des Schriftstellers Charles Swindell vermerkt, der berichtet, dass er eines Tages so viele Termine hatte, dass sich seine Tochter nur kurz zu ihm ins Arbeitszimmer getraute und meinte, sie habe etwas Wichtiges mitzuteilen und es ginge bestimmt sehr schnell. Als er ihre Ängstlichkeit bemerkte, beruhigte er sie und meinte, sie könne ihm alles in Ruhe und langsam erzählen, worauf sie antwortete: «Dann hör mir aber auch langsam zu.» Eine der grössten Herausforderungen von Rabbinern besteht darin, richtig zuhören zu lernen, was tendenziell eher schwieriger ist, als eine gute Predigt zu halten. Seelsorger sind oft auf der Suche nach dem richtigen tröstenden Wort. Dabei tut es meistens ein tröstendes Ohr. Nicht umsonst verbietet uns die Halacha, Trauernde während der Schiwa anzusprechen. Wenn uns jemand seine Sorgen und Nöte anvertraut, dann braucht er in erster Linie kein brillantes Statement, sondern stille Aufmerksamkeit. Wenn ich jemandem von meinen Problemen erzähle, dann erwarte ich nicht, dass er das Gefühl entwickelt, er müsse etwas tun, um sie zu lösen. Mir genügt es meistens, jemandem zu haben, der wirklich zuhört. Vielleicht ist das eines der Geheimnisse, warum Beten so oft funktioniert. Gott hört zu, ist «schomea tefila», und gibt keine Ratschläge.

Das Judentum, so erklärt der Rav Hanasir (Rabbiner David Jehuda Arje Lejb Hakohen) in seinem Werk «Kol hanewua», sei eine Religion des Hörens. Jüdische Logik sei eine Angelegenheit des Hörens, nicht des Nachgrübelns. Im Gegensatz zum Sehen sei Hören ein innerer Vorgang, etwas, was letztlich im Herzen geschehe. In der Tat benutzt der Talmud zahlreiche Begriffe, die vom Wort «hören» («lichmoa») abgeleitet werden: «maschmaa» heisst «Bedeutung», «schomea ani» heisst «ich verstehe es» und «lo schmia li» heisst «das begreife ich nicht». An Rosch Haschana erfüllen wir die Mizwa des Hörens. Wir hören auf den Klang des Schofars und damit auch ein wenig auf die innere Stimme. Dies ist die Antwort auf das Unvermögen von Adam, die Stimme Gottes im Garten Eden zu hören, ohne sich zu fürchten. Am meisten kumuliert die Kunst des Zuhörens aber in unserem ureigensten Glaubenscredo «Schma Israel». Wir bedecken die Augen, die uns beim wahren Zuhören nur stören, und hören, dass Gott eins ist.

Herausgeber: Synagogenkommission der Israelitischen Gemeinde Basel, Leimenstr. 24, 4003 Basel
Erklärungen auf Seiten 2 und 3: Nachdruck der Sidra aus dem Jahre 2007 im jüdischen
Wochenmagazin TACHLES mit freundlicher Genehmigung der JM Jüdische Medien AG.
Herr Edouard Selig hat die Tora- und Haftaraesungen zusammengefasst.
Nachdruck nur mit Einverständnis der Synagogenkommission gestattet.

WEGWEISER DURCH DAS SCHABBAT-GEBET

	<i>Sefat Emet</i> (Rödelheim) Seite	<i>Schma</i> <i>Kolenu</i> Seite
Segenssprüche am Morgen: <i>Adon olam</i>	3-13	20-37
Beginn der Lobverse: <i>Baruch sche-amar</i>	17-32	292-328
Fortsetzung der Lobverse: <i>Nischmat kol chaj</i>	101-104	328-334
Segenssprüche vor dem <i>Schema Jissrael: Barechu</i>	104-109	336-344
<i>Schema Jissrael</i> und Segenssprüche danach	109-113	344-350
Leise Amida (Stehgebet) mit lauter Wiederholung	113-118	352-364
Tagespsalm: <i>Mismor schir</i>	84-85	366-368
Wechselgesang bei offener Lade: <i>An'im semirot</i>	301-302	374-376
Ausheben der Tora und Segenssprüche zur Lesung	118-120	378-390
Gebete nach der Haftara: <i>Jekum purkan</i>	120-121	390-394
Gebet für das Vaterland (auf deutsch)	<i>Blaues Buch</i> 10	
Gebet für Israel	<i>Blaues Buch</i> 10	394-396
<i>Aschrej</i> und Einheben der Tora	124-125	400-404
Leise Mussaf-Amida mit lauter Wiederholung	126-132	406-420
<i>Ejn kelokejnu</i> und Abschnitte aus dem Talmud	134-135	422-426
Schlussgebet: <i>Alejnu</i>	65	428-430
Kaddisch der Trauernden	64	430

Heute (28. März 2009):

Mincha und Gedanken zum Wochenabschnitt	18.57
Maariv	19.37

Woche vom (29. März – 3. April 2009):

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Beginn Sommerzeit					
Morgens	08.15	06.45	06.45	06.45	06.45	06.45
Mincha & Maariv	19.30	19.30	19.30	19.30	19.30	19.30

Schabbat Zaw (03. / 04. April):

Eingang (Mincha & Maariv)	19.30
Schacharit	08.30
Ausgang	20.47